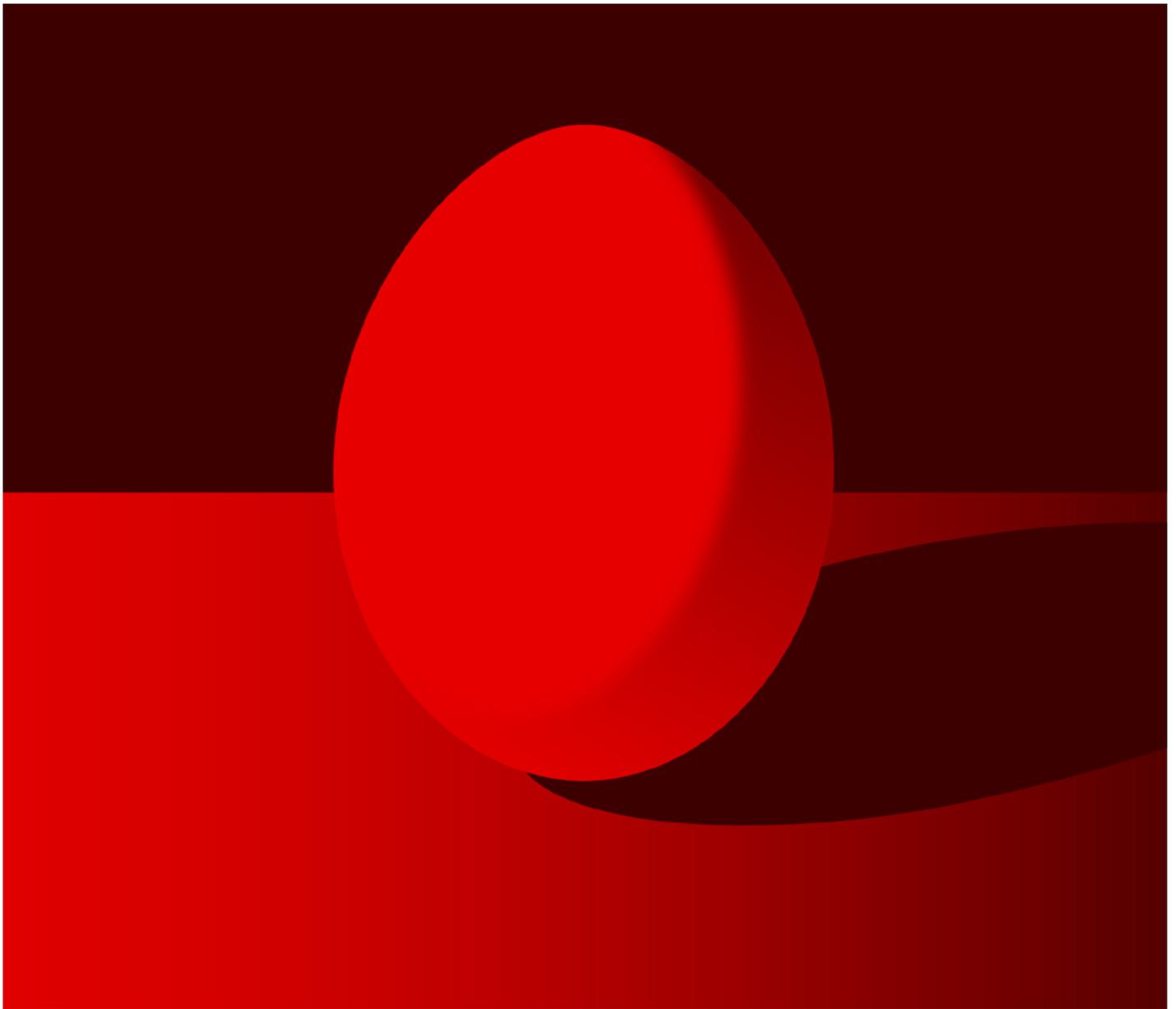


# WERKBRIEF



---

**Seiten 3–6**

**Der beeinflusste Unabhängige**  
Zu Besuch bei Lars Müller,  
Lars Müller Publishers in Zürich

**Seiten 7–9**

**Sich auf Vorgefundenes einlassen**  
7 Fragen an Sonja Huber, Neumitglied  
der SWB-Ortsgruppe Bern

**Seiten 10–12**

**SWB-Förderpreise 2021**  
Herzliche Gratulation nach Vevey,  
Basel und Vaduz

---

## Editorial

Die Herbstnummer des Werkbriefs dürfen wir Ihnen in leicht verändertem Kleid präsentieren. Verantwortlich für das überarbeitete Design ist unser neues Mitglied im Zentralvorstand Juliane Wolski, Mitinhaberin von Atelier Pol. Vielen herzlichen Dank dafür!

Inhaltlich wird Sie der Werkbrief nach wie vor mit den Berichterstattungen über unsere Aktivitäten durch das Jahr begleiten. So konnten seit dem letzten Werkbrief drei weitere SWB-Förderpreise für ausgewählte Abschlussarbeiten von Berufslehren, Weiterbildungs- oder Studiengängen im gestalterischen oder gestaltungsnahen Bereich inklusive einer einjährigen Schnuppermitgliedschaft beim Schweizerischen Werkbund SWB vergeben werden. Die Preisträgerinnen freuten sich riesig darüber.

Ich wiederum freute mich sehr, unser langjähriges Mitglied Lars Müller besuchen zu dürfen. In den letzten knapp 40 Jahren verlegte er an die 1000 Bücher zum gesamten Werkbundspektrum. Hinter einem jeden verbirgt sich eine packende Geschichte, manchmal auch mit «werkbündischem» Hintergrund.

Immer wieder spannend zu erfahren ist es, wer neu zum Werkbund stösst. Die 7 Fragen an ein Neumitglied beantwortete die Berner Architektin Sonja Huber für uns.

Viel Vergnügen beim Lesen!

Monika Imboden

Geschäftsführerin Schweizerischer Werkbund SWB



Lars Müller in seinem Atelier.  
Foto: Christoph Ruckstuhl. Abbildung mit  
freundlicher Genehmigung der NZZ.

Zu Besuch bei Lars Müller, Lars Müller Publishers in Zürich

# Der beeinflusste Unabhängige

Seit 1983 verlegt und gestaltet Lars Müller Bücher im eigenen Verlag. Thematisch umfassen die mittlerweile gegen Tausend Publikationen das gesamte Werkbundspektrum: von der Grafik und Typografie über Architektur, Fotografie, Kunst und Design bis hin zu – in neuerer Zeit – städtebaulichen und gesellschaftlichen Themen. Eine persönliche und «werkbüdlich» geprägte Reise durch die Bücherwelt des Lars Müller.

Text: Monika Imboden

«Am meisten bedaure ich es, dass ich mir nie die Mühe gemacht habe, einen Partner für meinen Verlag zu finden», sagt Lars Müller anlässlich des Gesprächs in den Verlagsräumlichkeiten an der Pfingstweidstrasse 6 im Zürcher Industriequartier. Einen «rationalen Geist», der mitdenke, mitrechne und sich überlege, ob für die Bücher, die bei Lars Müller Publishers verlegt werden, überhaupt ein Markt bestehe. In den bald 40 Jahren seiner Verlegertätigkeit fand Lars Müller nichtsdestotrotz stets Antworten auf die Herausforderungen des krisengeschüttelten Buchmarkts. Seine Unabhängigkeit bedeutet ihm viel. Bewahren konnte er sich diese für den Verlag auch dank seines Grafikateliers, das er parallel zum Verlag betreibt. Die Einnahmen aus dem Atelier hätten schon manches Buchprojekt mitfinanziert, resümiert Lars Müller.

«Nicht grösser als ich kontrollieren kann, nicht mehr als ich leisten kann», lautet der Leitsatz für sein Tun. Auch deshalb ist es schwierig, sich einen Verlagspartner neben Lars Müller vorzustellen. Der Name *Lars Müller Publishers* ist Programm. Der 66-Jährige räumt ein, über all die Jahre hinweg stets sehr viel und sehr gerne gearbeitet zu haben. Nur für kurze Zeit geriet sein Leitsatz ins Wanken – 2005, im Nachgang zur Überflutung der Verlagsräumlichkeiten in der ehemaligen Spinnerei auf der Klosterinsel Wettingen und der damit verbundenen

finanziellen Schiefelage. Nach einem kurzen Intermezzo unter den Fittichen des Birkhäuser-Verlags konnte Lars Müller 2008 die Regie über seinen Verlag zurückerlangen.

## Am Anfang stand die gute Form

Lars Müllers Verlegerkarriere begann mit einem Stück Werkbundgeschichte. Genauer gesagt mit dem Buch *«Die gute Form. Eine Aktion des Schweizerischen Werkbundes. Dokumentationen und Interpretationen»*. Dieses erschien 1983 zum 70-Jahre-Jubiläum des SWB. Gefallen am Druckerzeugnis Buch hatte Lars Müller in Amsterdam gefunden. Nach seinem Lehrabschluss arbeitete der Junggrafiker während eines Jahres beim Mitbegründer der Designagentur «Total Design», Wim (Willem Hendrik) Crouwel, in Amsterdam. Hier konnte er in die Buchgestaltung einsteigen, sein erstes Buch gestalten. Zurück in der Schweiz musste er merken, dass die Auftragslage für grafische Arbeiten – er hatte mit seinem Berufsschulkollegen Ruedi Baur bereits während der Lehrzeit ein eigenes Atelier betrieben – dürftig war. In diesem Moment erinnerte sich Lars Müller an Crouwels Aussage: «Von allen Drucksachen ist nur das Buch gemeint zu bleiben». Er beschloss sich dem Bleibenden zu widmen.



Das Buch, mit dem alles begann: «Die gute Form». Fotos: LMPintern.



**Erste Werkbundkontakte**

Der Werkbund sei für Müller damals bereits sehr präsent gewesen. 1981 war er in den SWB eingetreten. Schon während seiner Ausbildung zum Grafiker hatte Lars Müller enge Kontakte zu Werkbundmitgliedern knüpfen können. So konnten Ruedi Baur und er etwa 1978 als offizielle Delegierte der damaligen ASG, Arbeitsgemeinschaft Schweizer Grafiker, an einem Icograda-Kongress in Evanston bei Chicago teilnehmen. Dort hörten die beiden ein Referat von Josef-Müller Brockmann (1914–1996). Der renommierte Schweizer Grafikdesigner und Typograf, der seit 1945 Mitglied des SWB war, sollte Lars Müller schon bald zum Mentor und Freund werden. Weitere gute Kontakte zu SWB-Protagonisten bestanden unter anderem mit Michael Baviera, Ruedi Baur's Lehrmeister, oder mit Heiny Widmer, dem damaligen Leiter des Aargauer Kunsthauses und ehemaligen Geschäftsführer des SWB.

**Lehrgeld als Verleger**

Durch Heiny Widmer habe er wohl bewusst Bekanntschaft mit der «Guten Form» gemacht, meint Lars Müller. Bei seinen Recherchen im SWB-Archiv sei er auf die Karteikarten der ab den 1950er Jahren vom Werkbund mit dem Label «Die gute Form» ausgezeichneten Objekte gestossen. Viele davon seien

ihm vertraut erschienen, so etwa der «Cadillac zum Zwiebel-schneiden» mit dem sinnigen Namen «Hache vite» oder Willy Guhls 1955 ausgezeichneter Eternit-Sessel für den Aussenbereich: «Das waren Dinge, die in meinem Elternhaus auch vorkamen. Diese entdeckte ich nun auf den Karteikarten und erkannte, dass es sich dabei um Design-Ikonen handelte.» Nach und nach habe sich ihm eine Designwelt aufgetan, die er in Buchform festhalten wollte. Heiny Widmer konnte Müller an Peter Erni vermitteln, der schliesslich den Text für das Buch verfasste.

Die Publikation «Die gute Form» von 1983 erwies sich aus finanzieller Sicht als Flop. Mit 4400 gedruckten Exemplaren für einen vorwiegend deutschschweizerischen Markt berechnete Lars Müller die Auflage verwegen hoch, weil er die Produktionskosten fast vollumfänglich mit dem Verkaufserlös decken wollte. «Ich hatte keine Ahnung von der Verlegererei; es war learning by doing,» erinnert er sich. Müller, der sich das Geld für die Finanzierung seines ersten Buches geliehen hatte, ging zuerst einmal «bankrott». Dies sollte ihn jedoch nicht davon abhalten, die Verlegertätigkeit weiterzuführen, umso mehr, als sein Erstlingswerk in Fachkreisen auf reges Interesse stiess. Es habe ihm als Visitenkarte gedient, manche Türe geöffnet, meint Lars Müller. Die Fäden für weitere Projekte hatte er bereits gespannt. Seine Recherchen zur «guten Form» hatten ihn beispielsweise in den frühen 1980er Jahren auch zum ehemaligen Jury-Mitglied der Auszeichnung «Die gute Form», Richard Paul Lohse (1902–1988), geführt.

### Lohse auf die Schliche gekommen

Das Blut habe ihm vor Ehrfurcht gestockt, als er erstmals an der Türe des Trägers der konstruktiven Schweizer Gebrauchsgrafik und wichtigen Vertreters der konstruktiv-systematischen Kunst in der Schweiz an der Zürcher Stockerstrasse geklingelt habe. Im Laufe der Zeit sei aus der Ehrfurcht engste Freundschaft geworden; diese entwickelte sich anlässlich der langwierigen Vorarbeiten für die 1986 bei *Lars Müller Publishers* erschienene Publikation zu Richard Paul Lohses Zeichnungen. Montag für Montag habe Lohse den jungen Verleger dafür zum «jour fixe» zu sich nach Hause einbestellt. Der Ablauf sei streng ritualisiert gewesen: Eine Stunde sortierten die beiden Lohses Zeichnungen in dessen Arbeitszimmer. Darauf folgte stets der gleiche «geometrische» Lunch, der aus rechteckigen Bündnerfleisch- und Pumpernickelscheiben, dreieckigem Galakäse sowie runden Gurkenscheiben und einer Flasche Döle bestand. Am Nachmittag diskutierten die beiden Männer weiter. Den Schlusspunkt setzte Lars Müller mit der Entsorgung der leeren Flasche im öffentlichen Abfalleimer des nahegelegenen Parkhauses. Ziemlich rasch sei Müller Lohse allerdings «auf die Schliche» gekommen: «Dieser jour fixe war ein Vorwand für Lohse. Er verlegte die Zeichnungen, die wir bereits sortiert hatten, absichtlich wieder und zögerte damit die Arbeiten hinaus.» Angetrieben von seiner ureigenen Neugierde habe sich Lars Müller auf das Spiel eingelassen und

dadurch «unglaublich viel» über Lohses Denken, Arbeitsweise und serielles Prinzip gelernt.

### Dokumentalist der Schweizer Grafik

Lars Müller sieht sich, zumindest für die ersten drei Jahrzehnte seiner Verlagstätigkeit, als passionierten Dokumentalisten der Schweizer Grafik. Zum Teil geschuldet war dies wohl auch dem Einfluss Richard Paul Lohses und Josef Müller-Brockmanns auf Lars Müller als Grafiker und Verleger. «Konspirativ» hätten die beiden ihren Schützling zum «Bannerträger» der Schweizer Grafik erkoren, mit dem die gestalterischen Prinzipien der 1950er und 1960er Jahre weiterleben sollten. Und so wuchs denn im Laufe der Jahre auch ein beachtliches Spektrum an Werken heran, über die hervorragenden Protagonisten der Schweizer Grafik und Typografie, die Schrift «Helvetica» bis hin zum Reprint der Zeitschrift «Neue Grafik».

### Ein spartenübergreifendes Programm

Daneben gab Müller von Anfang an Bücher zu Architektur, Kunst, Design, später dann auch zu fotografischen Themen heraus: also eigentlich zum gesamten Werkbundspektrum, wie er selbst betont. Als Verleger habe er rasch lernen müssen, nein zu sagen. Jedes Buch, das bei ihm verlegt wird, wandert über seinen Tisch. Der Inhalt ist ihm dabei äusserst wichtig. Seinen Verlag vergleicht er gerne mit einem Garten: «Aus einem Gärtchen wurde mit der Zeit ein sehr diverser Garten. Da haben sich Dinge, die sich gut vertragen, gegenseitig befruchtet – nicht verdrängt». Wenn ihn etwas umtreibt, ergreift er nach wie vor gerne selbst die Initiative. So fand er denn auch zu seinem letzten Themenspektrum, der Gesellschaft. Auftakt dafür war 2004 der Visual Reader «Das Bild der Menschenrechte», gefolgt von «Wem gehört das Wasser?», «Mensch Klima!» und «Herausforderung Demokratie». Heute publiziert Lars Müller hauptsächlich in Englisch. «Der deutschsprachige Markt für diese Bücher ist einfach zu klein geworden», so Lars Müller. Zugute kommt ihm dabei sicherlich auch seine Lehrtätigkeit an verschiedenen Hochschulen in Europa und in den USA.

Den Werkbund habe er in den letzten Jahren ein wenig aus den Augen verloren. Doch an seine aktive Zeit als Obmann der Ortsgruppe Aargau und Mitglied des Zentralvorstandes erinnert er sich in unserem Gespräch gern zurück. Und dann stellt er plötzlich mit Schrecken fest, dass er ganz die Zeit vergessen hat. Eigentlich müsste er bereits bei seinem nächsten Treffen sein. Gut möglich, dass daraus ein neues Buch entsteht.

Weitere Informationen zum Verlag finden sich unter:

[www.lars-mueller-publishers.com](http://www.lars-mueller-publishers.com) und [www.flatandbound.com](http://www.flatandbound.com)

7 Fragen an Sonja Huber,  
Neumitglied der SWB-Ortsgruppe Bern

# Sich auf Vorgefundenes einlassen

Sonja Huber ist selbstständige Architektin und Inhaberin von Sonja Huber Architektur GmbH in Bern.

Fragebogen: Monika Imboden



Sonja Huber. Foto: zVg.

**Während des Studiums konnten Sie im Rahmen eines Praktikums in Kambodscha im Auftrag der DEZA konservatorische Arbeiten am Tempel «Banteay Srei» im Angkorpark vornehmen. Was nahmen Sie von dort für Ihr weiteres Berufsleben mit?**

Als Unterbruch des Studiums, das mehrheitlich auf Skizzenpapier, im Modellbauatelier und am Bildschirm stattfand,

war die Zeit im Angkorpark ein grosser Schritt in die Praxis. Mit einfachsten handwerklichen Mitteln galt es, kleine Erfindungen zu entwickeln. Zusammen mit lokalen Arbeitern haben wir mit Materialien vor Ort und gebräuchlichen Techniken das Entwässerungssystem des 1000 Jahre alten Tempels wieder in Gang gesetzt und so den lehmigen Stein vor der Zersetzung durch Wasser geschützt. Es hätte nichts gebracht,

unsere Schweizer Technik und Wissenschaft in Kambodscha anzuwenden. Die Massnahmen wären am Unterhalt gescheitert. Diese Erfahrung lehrte mich, genau hinzuschauen und mich auf das Vorgefundene einzulassen. Wir konnten uns nicht einfach auf das Allgemeingültige verlassen, sondern mussten vielmehr etwas Neues und lokal Angepasstes entwickeln, um zum Ziel zu gelangen.

**Vor kurzem realisierten Sie mit einem Doppelkindergarten einen Ersatzneubau im Thuner Seefeldquartier. Wie fügten Sie den Kindergarten ins Quartier ein?**

Mit dem Kindergarten wollte ich ein integratives Bauwerk schaffen, ein einladendes Gebäude, das sich in das Quartier einfügt. Für den Ausdruck und die Fassade stand die Umgebung Vorbild. Ich orientierte mich an der Villenstruktur im Jugend-, Heimat- und Holzbaustil und setzte darin vorgefundene Farben und architektonische Elemente, wie beispielsweise die schrägen Streben unter den Vordächern, im Neubau ein. Um die grosse Gebäudefläche auf ein Volumen im Massstab des Quartiers zu bringen, knickte ich Fassaden und brach lange Fronten.

Zusammen mit der städtebaulichen Setzung auf der Parzelle gliedert diese Gebäudeform den Aussenraum ideal.

**Welche spezifischen Bedürfnisse der Kinder erachteten Sie in diesem Projekt als besonders wichtig und wie kamen Sie diesen darin nach?**

Um den Kindergarten zu planen, schien es mir wichtig, immer wieder in die Welt der Kinder einzutauchen. Ich wollte deren Massstab und das kindliche Leben treffen. Deshalb entwickelte ich ein Farb- und Materialkonzept, das Geborgenheit ausstrahlt. Dieses hat genug Kraft, die vielen bunten Elemente des kindlichen Alltags aufzunehmen, ohne die übergeordnete Raumstimmung zu überdecken. Mit der Gestaltung von Details und Materialübergängen anstelle von glatten und ebenen Flächen, habe ich den Massstab im Inneren immer wieder gebrochen. Eine kleine Leiste im oberen Bereich der Wand lässt den drei Meter hohen Raum zum Beispiel bereits weniger mächtig wirken. Gleichzeitig hatte ich Freude daran, auch Verspieltes in den Bau einzuflechten: kugelrunde Schrankgriffe auf runden Holzintarsien, ein ovales Fenster im Toilettenraum oder kreisrunde Spiegel auf kräftig blauem Grund. Ein jedes dieser Elemente ist ein kindliches «clin d'œil».

**In Zusammenarbeit mit Carol Huttmacher nahmen Sie letztes Jahr einen Umbau eines Wohnhauses in Kehrsatz vor. Worin bestand der Auftrag?**

Die Bauherrschaft wollte das erworbene Wohnhaus energetisch sanieren und die sanitären Anlagen und Oberflächen erneuern. Es war wichtig, die Küche offener zu gestalten und die Innenräume heller werden zu lassen. Das Haus wurde 1962 vom Architekten René Ernst erbaut. 1974 ergänzte derselbe Architekt einen Anbau und brachte mit einer charakterstarken Holzstruktur einen Hauch Japan in das Haus.

**Wie setzten Sie den Auftrag um?**

Das Haus ist ein unbekanntes, aber faszinierendes Erbstück der Berner Baukultur.



Starkes Farbkonzept und verspielte Elemente im Thuner Doppelkindergarten.  
Fotos: Roland Trachsel Fotografie, Steffisburg.



Neue Frische für das 1962 von René Ernst entworfene und ausgeführte Wohnhaus «Sandbühl» in Kehrsatz.

Foto: Rolf Siegenthaler, Bern.

Wir wollten es in seinem ursprünglichen Ausdruck stärken und diesen mit einer neuen Frische überlagern. Deshalb suchten wir vorerst im Bestand nach Keimzellen, nach Elementen, die den Charakter des Hauses ausmachen. Die Material- und Farbgebung leiteten wir vom Esprit der 1960er und 1970er-Jahre ab. Die Textur des groben Wandputzes interpretierten wir beispielsweise in der Deckenverkleidung aus lasierten Grobspanplatten unter dem frisch gedämmten Dach. Der neue rote Bodenbelag der Küche und des Anbaus nimmt die Holzfarbe des vorhandenen Klötzliparketts in Form eines fast grafischen Musters aus geschliffenen Kirschsteinen auf. Die Küche öffneten wir zum Wohnraum und schufen mittels halb transparenter Schiebelelemente einen flexiblen Abschluss, um die ursprünglich ausgewogene Raumwirkung beizubehalten. Die wichtigste Keimzelle war die Holzstruktur aus den 1970er Jahren, die wir farblich betonten und weiterstrickten, damit sie neu zwischen den beiden Raumtaschen der Küche und des ursprünglichen Anbaus aufspannt und das Haus wieder stärker zu einer Einheit verknüpft.

**Bettina Gubler und Sie verfassen in regelmässigen Abständen gemeinsame Beiträge für die «Baustellenkolumne» im «Bund». In einem dieser Beiträge stellen Sie in einem Gedankenspiel die Abschaffung der Grenzabstände in den Raum. Mit welcher Absicht?**

Wir wollten das Thema der Verdichtung in ländlichen Regionen in den Diskurs führen und auch Vorteile davon aufzeigen. Wenn wir unsere Landschaft weiterhin mit lose schwimmenden Hausinseln in aneinandergereihten grünen Rechtecken übersiedeln, gibt es bald keine unbebaute Landschaft mehr, und es entstehen weder qualitative Aussen- noch Strassenräume. Wir wollten aufzeigen, dass grosser Handlungsbedarf in den politischen Gremien der Gemeinden liegt. Der Grenzabstand – als Generator der Zersiedelung – ist heute in den meisten Dörfern reglementarisch verankert. Wir müssen umdenken, eigentlich hin zu einer ursprünglichen und auch bewährten geschlossenen Bauweise, denn unsere Dörfer wachsen mit ihren Bevölkerungszahlen immer mehr zu

kleinen Städtchen heran. Städtebaulich bleiben sie aber der Bauweise von Weilern verhaftet.

**Jeweils im Herbst führen Sie in Bern den überbetrieblichen Kurs für die Zeichnerinnen und Zeichner der Fachrichtung Architektur in Ausbildung durch. Welche Erfahrungen machen Sie damit?**

Ich erlebe die Zeit mit den Lernenden sehr intensiv und persönlich. Der Kurs dient der Qualitätssicherung der Ausbildung. Er wirft einen neutralen Aussenblick auf die Bildung in der Berufsschule und auf die Lernmöglichkeiten in den Lehrbetrieben. Wir als Kursleitende sind da oft auch Motivatorinnen und Motivatoren. Aus der Praxis heraus geben wir den Lernenden kleine Hilfestellungen und Tipps, woran sie persönlich noch arbeiten müssen, um ihre Lehre gut absolvieren zu können. Es ist immer wieder erfrischend, die jungen Leute unvoreingenommen kennenzulernen und über die vier Jahre Lehrzeit zu begleiten, sie zu motivieren und ihre Entwicklung zu beobachten.

Herzliche Gratulation in die West- und Nordwestschweiz sowie nach Liechtenstein

# SWB-Förderpreise 2021

Der Schweizerische Werkbund SWB hat am Centre d'enseignement professionnel in Vevey, an der FHNW Basel und an der Universität Liechtenstein drei weitere Preise in den Bereichen Keramik, Produkt- und Industrialdesign sowie Architektur vergeben. Die Preisträgerinnen heissen Lorraine Peiry, Bo Luna Valks und Barbara Lydia Ruech.

Text basierend auf den jeweiligen Jury-Rückmeldungen

Der Schweizerische Werkbund SWB vergibt jährlich fünf Preise à CHF 1000.– für ausgewählte Abschlussarbeiten von Berufslehren, Weiterbildungs- oder Studiengängen im gestalterischen oder gestaltungsnahen Bereich. Die SWB-Förderpreise sollen junge Gestalterinnen und Gestalter für kreatives Arbeiten belohnen, sie zur weiteren qualitativ hochstehenden gestalterischen Arbeit anspornen und zu weitsichtigem, breit gefächertem Denken motivieren.

---

## Lorraine Peiry: «Emotional Movement»

Am 30. Juni 2021 würdigte die Ortsgruppe Romandie des SWB die am Centre d'enseignement professionnel in Vevey (CEPV) abgeschlossene Diplomarbeit von Lorraine Peiry mit dem SWB-Förderpreis. In ihrer Installation stellt die Preisträgerin das emotionale Durcheinander dar, das die Konfrontation mit dem Tod und dem Verlust eines geliebten Menschen auslöst. Die ganze Bandbreite der Emotionen – affektive Zustände immateriellen Ursprungs – manifestiert sich in ihrem Werk durch sicht- und berührbare Interaktionen.

Peirys Projekt basiert auf der Idee, Gefühle, die aus einer Verlustsituation heraus entstehen, mit anderen zu teilen und ihnen einen formalen Aspekt zu geben. So stellt sie darin das emotionale Patchwork dar, das aus einem solchen Verlust resultiert, und setzt dieses universelle Thema in Form einer Installation um. Diese kombiniert Videosequenzen und Keramikelemente miteinander, wobei die Preisträgerin beides sehr subtil und behutsam einsetzt.

Im Vorfeld traf Lorraine Peiry drei Personen, die einen nahestehenden Menschen verloren hatten; deren Geschichten nutzte sie als Grundlage für die Entwicklung ihres Kunstwerks. Die Kombination von Keramik und Video ermöglicht es ihr, die

---

## Jury

Séverine Emery-Jaquier  
Keramikerin in Freiburg

Françoise Bolli  
Glasgestalterin in Yverdon

Vincent Rapin  
Architekt in Vevey

Daniel Wolf  
Architekturhistoriker in Bern und Präsident  
der Ortsgruppe Romandie des SWB

Link zum Video © Lorraine Peiry

[http://werkbund.ch/wbt/Lorraine-Peiry\\_vid%C3%A9o\\_2021-05-27.mp4](http://werkbund.ch/wbt/Lorraine-Peiry_vid%C3%A9o_2021-05-27.mp4)



sich permanent verändernden Emotionen im Zeitverlauf darzustellen. Die Bezugnahme auf Refik Anadol's «Melting Memories», Tony Ourslers Videoskulpturen oder Robert Plutchiks «Wheel of Emotions» zeigt sowohl Peirys Risikobereitschaft als auch deren künstlerische Fähigkeiten.

Die Ausdruckskraft dieser sehr persönlichen Arbeit basiert auf Partizipation, Empathie und Austausch. Ein Austausch, der sich im Zusammenspiel fester, unveränderlicher Keramikelemente – die zudem sensibel gestaltete Glasuren aufweisen – sowie körperloser, fragiler und flüchtiger Videoelemente konkretisiert. Dass «Emotional Movement» mit dem SWB-Förderpreis ausgezeichnet wurde, ist – nebst dem starken Entwicklungspotenzial dieses Werks – seiner Interdisziplinarität, der Relevanz des Themas unter dem gestalterischen Aspekt, dem engagierten Arbeitseinsatz der Preisträgerin und dem kritischen Sinngehalt dieses Werks zu verdanken.

#### Bo Luna Valks: «Begegnungswelten»

Der Förderpreis an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW wurde von den Ortsgruppenvorständen Aargau und Basel gemeinsam organisiert und konnte anlässlich der Vernissage zur Diplomausstellung des Studienganges Produkt- und Industrialdesign am 17. September 2021 verliehen werden. Die Wahl der Jury fiel auf die Bachelorarbeit «Begegnungswelten» von Bo Luna Valks. Die junge Designerin zeigt mit dem von ihr entwickelten Spiel, wie mit einer einfachen Intervention eine soziale Sensibilisierung geschaffen und damit Sprach- und Hörbarrieren zwischen Kindern mit und ohne Höreinschränkungen abgebaut werden können. Tanzend oder schreitend, in verschiedenen Spielvarianten und gänzlich ohne zu sprechen geht es darum, dass Kinder mit und ohne Höreinschränkungen ein gemeinsames Ziel erreichen können. Das Spiel überzeugte die Jury neben den inhaltlichen Ansätzen auch als formales Element im öffentlichen und halböffentlichen Raum – auf Spielplätzen, in Kindergärten und Parkanlagen. Dabei zeige die Arbeit beispielhaft, wie gutes Design ein unaufgeregtes Angebot schaffen könne, welches die Inklusion unterstütze und Menschen nachhaltig sensibilisiere.

#### Barbara Lydia Ruech: «A house for a beekeeper»

Bereits eine Woche später, am 24. September 2021, erhielt Barbara Lydia Ruech den von der SWB-Ortsgruppe Ostschweiz an der Universität Liechtenstein ausgelobte SWB-Förderpreis für ihre Masterthesis in Architektur «*A house for a beekeeper – re-enchantment of keckbrunnen*». Barbara Lydia Ruech schlägt in ihrer Abschlussarbeit die Umnutzung eines Stalls im voralpinen, landwirtschaftlich geprägten Oberlech vor. So ist in ihrem Projekt eine von Weitem gut sichtbare, erkerartige Erweiterung für die dort bereits bestehenden Bienenkästen vorgesehen. Eine Küche, ein Versammlungsraum sowie rudimentäre Schlafstellen sollen dem ehemaligen Ökonomiegebäude zusätzliches Leben einhauchen. Die von Barbara Lydia Ruech vorgeschlagenen Interventionen haben allesamt einen Bezug zu Bienen, resp. der Bienenhaltung und verankern das Thema auch gestalterisch. Barbara Lydia Ruech gelang es gemäss der Jury, durch Einbezug aller Beteiligten ein stimmiges Projekt zu entwickeln, das einen wertvollen Beitrag zu unserer Umwelt beisteuern könne.

Wir gratulieren Lorraine Peiry, Bo Luna Valks und Barbara Lydia Ruech und freuen uns, sie für ein Jahr als Schnuppermitglieder im Schweizerischen Werkbund SWB begrüssen zu dürfen.

#### Jury

**Thomas Burkard**  
Designer, Vorstand SWB-Ortsgruppe Aargau

**Christine Dürr**  
Fachplanerin für Farbe in Architektur/Farbgestalterin, Vorstand SWB-Ortsgruppe Basel

**Ozan Alaca**  
Co-founder Studio Colony, Basel

#### Jury

**Jürgen Becker**  
Architekt Vaduz

**Joshua Loher**  
Architekt/Architekturfotograf,  
Vorstand SWB-Ortsgruppe Ostschweiz

**Celina Martinez-Cañavate**  
Institut für Architektur und Raumentwicklung  
Universität Liechtenstein



Daniel Wolf übergibt Lorraine Peiry den SWB-Förderpreis. Foto: © Gabriel Monnet.



Bo Luna Valks mit den SWB-Jury-Mitgliedern Christine Dürr und Thomas Burkard. Foto: © 2021 Studiengang Industrial Design, HGK Basel.



Die Preisträgerin der Universität Liechtenstein, Barbara Lydia Ruech, und Jury-Mitglied Joshua Loher. Foto: © Paul J. Trummer.

## Zum Gedenken



Verena Schilling anlässlich der  
Werkbundversammlung 2015 in Langenthal.  
*Foto: Werner Erne.*

## Verena Schilling – Abschied von der ehemaligen SWB-Sekretärin

Verena Schilling war 20 Jahre als Sekretärin für den Schweizerischen Werkbund SWB tätig. Von 1982 bis 2002 wirkte sie zusammen mit dem Geschäftsführer Leonhard Fünfschilling im SWB-Büro in Zürich. Am 21. Juli 2021 ist sie verstorben.

Anlässlich ihrer Pensionierung hielt der damalige Erste Vorsitzende Martin Albers fest, dass der Werkbund mit Verena Schilling gleich fünf Persönlichkeiten verabschieden müsse: die Theaterfachfrau, die gewiefte, behutsame, charmante und willensentschlossene Choreografin des «Werkchors», die grosszügige Gastgeberin, die hervorragende «Buch- und Bürozusammenhalterin» sowie die engagierte (Kultur-)Politikerin. Verena Schilling habe es verstanden, ihr langjähriges Engagement im Zürcher Gemeinderat und im Werkbund zu vereinen.

Auch im «Ruhestand» blieb Verena Schilling ein sehr aktives SWB-Mitglied. Sie nahm, stets stilvoll gekleidet, an zahlreichen Werkbundtagen und Veranstaltungen der SWB-Ortsgruppe Zürich teil. Dabei war sie nie verlegen um pointierte Redebeiträge, die in erfrischenden, einladenden, wie auch kritischen Diskussionen mündeten.

In Zürich war sie oft an Kulturanlässen oder im Niederdorf, wo sie wohnte, anzutreffen. Der spontane Schwatz in der Gasse endete nicht selten in einem angeregten Kaffeehausgespräch. Sie lebte den generationen- und spartenübergreifenden Dialog in Reinkultur und blieb dem Werkbund wohl auch deshalb bis zuletzt sehr verbunden.

Verena Schilling wird vielen Generationen von SWB-Mitgliedern als starke, empathische und gescheite Persönlichkeit in lieber Erinnerung bleiben.

zusammengetragen von  
Daniel Fleischmann, Mathis Füssler und Monika Imboden

## Neumitglieder des SWB

# Herzlich willkommen

Wir begrüßen die neu aufgenommenen Mitglieder des Schweizerischen Werkbundes:

Martin Blaser, Möbel- und Metallbauer/Gestalter, Hagneck, OG Bern

Stephan Kohler, Architekt, Bern, OG Bern

Dominique Plüss, Architektin/Fotografin, Bern, OG Bern

Patrick Rohrer, Architekt, Luzern, OG Zentralschweiz

Daniel Stettler, Glasmaler, Bern, OG Bern

Danae Winter, Architektin, Bern, OG Bern

## Impressum

Impressum «Werkbrief»  
Publikation des Schweizerischen  
Werkbundes SWB

Redaktion  
Monika Imboden, Gabriele Clara Leist  
Übersetzung d/f: Sophie Wolf  
Korrektorat d: Sonja Blaser

Gestaltung  
Juliane Wolski, Atelier Pol

Erscheinungsweise  
Der «Werkbrief» erscheint fünf Mal jährlich  
und wird Mitgliedern des SWB sowie  
Interessierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB  
Schweizerischer Werkbund SWB  
Limmatstrasse 118, 8031 Zürich  
Telefon + 41 44 272 71 76  
swb@werkbund.ch  
www.werkbund.ch

Bürozeiten  
Die Geschäftsstelle des SWB ist normalerweise am Dienstag, Mittwoch-Morgen, Donnerstag und Freitag besetzt. Am Montag bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

